

KÖNIG, REICH UND FÜRSTEN IM MITTELALTER – EINE HINFÜHRUNG

Oliver Auge

Am 4. Dezember 2013 feierte Karl-Heinz Spieß seinen 65. Geburtstag. Aus diesem Anlass versammelte sich vom 13. bis 15. Juni 2014 die stattliche Zahl von 18 Referentinnen und Referenten, die allesamt Rang und Namen in der gegenwärtigen Mittelalterforschung haben, und eine noch weit umfänglichere und nicht minder renommierte Zuhörerschaft im Alfried Krupp Wissenschaftskolleg in Greifswald, um zwei Tage lang über die Thematik „König, Reich und Fürsten im Mittelalter“ zu sprechen und zu diskutieren. Am dritten Tag fand eine Exkursion auf den Spuren der pommerschen Greifenherzöge ins Greifswalder Umland statt. Die Tagung wurde großzügig von der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, den Universitäten Greifswald und Kiel sowie der Fondation pour la Protection du Patrimoine Culturel Historique et Artisanal zu Lausanne unterstützt, wofür an dieser Stelle nochmals ausdrücklich gedankt sei.

War der 65. Geburtstag der festliche Anlass der wissenschaftlichen Zusammenkunft, so stand dieselbe ganz unter dem Zeichen der bevorstehenden Pensionierung des Jubilars im September 2014. Damit ergab sich die passende Gelegenheit, ein wissenschaftliches Resümee bezüglich seiner 20-jährigen Forschungs- und Lehrtätigkeit an der Universität Greifswald zu ziehen. Konkret stand das von Karl-Heinz Spieß und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bzw. Schülerinnen und Schülern am Greifswalder Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften initiierte und regsam betriebene „Principes“-Projekt im Blickfeld. Ganz bewusst firmierte die Tagung im zugehörigen Flyer auch als „Abschlussagung des Greifswalder ‚Principes‘-Projekts“.¹

Bekanntlich hat sich Karl-Heinz Spieß in seiner 1993 in einer ersten und 2015 in einer zweiten Auflage erschienenen Habilitationsschrift mit dem Untersuchungsgebiet von Familie und Verwandtschaft im deutschen nichtfürstlichen Hochadel des Spätmittelalters befasst.² Darin hat er sich in grundlegender Art und Weise mit dem sozialen Beziehungsnetz von Grafen und Freiherren beschäftigt, was die Adelsforschung in Deutschland insgesamt ungemein beflügelt hat.³ Freilich ist er für das 14. und 15. Jahrhundert in manchen Bereichen an seine Grenzen gestoßen, weil die Quellen in dieser Adelsschicht für den Untersuchungszeitraum sehr dünn gesät wa-

1 Siehe das Tagungsprogramm mit ebendiesem Untertitel unter http://www.histsem.uni-kiel.de/abteilungen/regionalgeschichte/tagungen/fruehere-tagungen/tagungen_alt/2014-Principes (6. März 2016). Vgl. auch KÜHNLE/KÜMMEL 2014.

2 SPIESS 1993; DERS. 2015.

3 Vgl. die Auflistung der positiven Besprechungen in DERS. 2015, S. Vf.

ren. Bei den Recherchen zum Buch aber hatte er festgestellt, dass in den fürstlichen Archiven die einschlägigen Quellen sehr viel reichhaltiger flossen. Als Karl-Heinz Spieß dann 1994 als erster Historiker aus den alten Bundesländern nach Greifswald in das ehemalige Herzogtum Pommern berufen wurde, wollte er nicht nur die Mittelalterforschung insgesamt stärken, wovon das Anfang 1995 gegründete und nach wie vor gedeihlich arbeitende Greifswalder Mittelalterzentrum zeugt, sondern auch mit einem langfristig angelegten Projekt der mediävistischen Forschung einen nachhaltigen eigenen Beitrag implementieren. Generell ging es bei dem Vorhaben darum, die bislang meist isoliert untersuchten Fürstendynastien vergleichend in den Blick zu nehmen. Schon 1986 hatte Peter Moraw festgestellt: „Es fehlen [...] Studien über die Situation der Fürsten im Reich insgesamt, auch über ihre politisch-gesellschaftlichen Kontakte untereinander und ihr reichsständisches Verhalten.“⁴ Diese Forschungslücke wollte Karl-Heinz Spieß schließen und so begann er damals mit seinen Berufungsmitteln die gedruckten Quellen zu den Reichsfürsten zu sammeln und erste Archivreisen zur Erkundung der Materialien zu unternehmen. Im Frühjahr 1996 erreichte ihn das Gerücht, bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft gebe es einen eigenen Fördertopf für Projekte aus den neuen Bundesländern, der bei weitem nicht ausgeschöpft sei, weswegen die Chance zur Erlangung von Drittmitteln einmalig groß sei. Wenn sich auch das Gerücht im Nachhinein als falsch herausstellte, so löste es zunächst heftige Aktivitäten am Lehrstuhl aus. Denn auf diesen Zug wollte Karl-Heinz Spieß unbedingt aufspringen, zumal er kurz zuvor mit seinem ersten DFG-Antrag überhaupt in dem Verbundprojekt zum Kloster Eldena bereits erfolgreich gewesen war. Der Antrag zwang zur Präzisierung des Vorhabens. Vier Ziele kristallisierten sich dabei heraus: Erstens die Analyse des sozialen Beziehungsnetzes innerhalb der Reichsfürsten (Konkubium, Besuche, Begegnungen auf Festen und Turnieren, Erziehung der Fürstensöhne an fremden Höfen sowie schriftliche und mündliche Formen der Kommunikation); zweitens die Entwicklung geeigneter Parameter für eine Schichtungsanalyse des Reichsfürstenstandes (wie Höhe der Mitgiften, Zahl und Qualität des Gefolges, Rangposition am Königshof, Lehnsbeziehungen innerhalb des Fürstenstandes etc.), zum Dritten die Erforschung der Binnenstruktur fürstlicher Familien (Fürstin und Fürst, Eltern-Kind-Beziehungen, Rollenerwartungen, Probleme bei internationalen Heiraten, Position der Hofdamen usw.) sowie viertens und letztens die Einordnung der für die Reichsfürsten erzielten Ergebnisse in den europäischen Kontext, um zu prüfen, ob sich die soziale und politische Stellung der Fürsten grundlegend von den Verhältnissen außerhalb des Reichs unterschied. Zur Erreichung dieser Ziele wurden in dem ersten Anlauf Gelder für eine ganze Wissenschaftlerstelle, zwei halbe Stellen und vier Hilfskräfte sowie weit über 100.000 DM Archivreisegelder beantragt, um in möglichst vielen Archiven das Material zu sichten. Wie sich herausstellte, war dieser Antrag allerdings zu groß dimensioniert und im Blick auf die Arbeitsschritte zu wenig begründet. Im Ablehnungsschreiben der DFG vom 21. Oktober 1996 wurde der Antrag deswegen auf der Grundlage der hierzu erstellten Gutachten zerpfückt. Es sei nicht hinreichend erkennbar, in welcher Zeit das anspruchsvolle For-

4 MORAW 1986, S. 118.

schungsvorhaben durchgeführt werden könne. Einer der Gutachter spreche gar von 10 bis 20 Jahren – womit er übrigens retrospektiv betrachtet die tatsächliche Laufzeit des Vorhabens gut traf. Es entstehe, so die DFG weiter, der Eindruck, es solle eigentlich nur um die Behebung spezifischer Forschungslücken auf dem Gebiet der ehemaligen DDR gehen, doch passe dazu nicht so recht die Auswahl der ins Auge gefassten Archive. Aus den Ablehnungsgründen, die hier nicht weiter auszuführen sind, hat Karl-Heinz Spieß Grundlegendes für das weitere „Principes“-Projekt und auch für andere DFG-Anträge, die dann sämtlich erfolgreich waren, gelernt. Dazu gehörte ein weitaus bescheidenerer Antrag zum „Principes“-Vorhaben, der nun keine Stellen, aber die Gelder für die Archivreisen sicherte. Zur unerlässlichen Standortbestimmung veranstaltete der Lehrstuhl im Jahr 2000 dann eine große Tagung zum Thema „Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter“, deren Ergebnisse 2002 in der angesehenen Reihe „Residenzenforschung“ publiziert wurden.⁵ So hat sich das trotz des gescheiterten DFG-Antrags unverdrossen begonnene „Principes“-Projekt letztlich gut entwickelt und einen deutschlandweiten und auch darüber hinausgehenden Bekanntheits- und Wirkungsgrad erlangt. Für die Richtigkeit dieser Feststellung steht wohl am besten die Zahl der in seinem Kontext entstandenen Qualifikationsarbeiten. Zu nennen sind hier die Habilitationsschriften von Cordula Nolte über Familie, Hof und Herrschaft bei den Zollern⁶ und von Oliver Auge über die Handlungsspielräume der Fürsten im Nordosten des Reiches⁷ sowie die Dissertationen von Cornell Babendererde über Sterben und Tod der Reichsfürsten⁸, von Erhard Hirsch zu den generationenübergreifenden Verträgen reichsfürstlicher Dynastien⁹, von Kirsten Frieling über die Kleidung an Fürstenhöfen¹⁰ und von Benjamin Müsegades zur Erziehung und Ausbildung der Fürstensöhne¹¹. Kurz vor dem Abschluss stehen die weiteren Doktorarbeiten von Jasmin Hoven-Hacker über die geistlichen Fürstentöchter, von Ute Kümmel über den Schatz der Fürsten und von Jürgen Herold über Briefe und Boten am Beispiel der Korrespondenz der Gonzaga mit deutschen Reichsfürsten. Hinzu kommen zahlreiche, im Projekt entstandene Staatsexamens- und Magisterarbeiten, die wegen ihrer Forschungsergebnisse immer wieder in Anmerkungen zitiert werden. Nicht zu vergessen sind die vielen Publikationen in monographischer oder Aufsatzform, die Karl-Heinz Spieß selbst zum Untersuchungsgebiet der *Principes* verfasst hat.¹²

Es hätte natürlich nahegelegen, die Greifswalder Abschlusstagung in erster Linie als eine Forschungsbilanz aufzufassen, so dass hier vornehmlich die damit ehemals und nach wie vor aktiv Befassten zu Wort gekommen wären. Jedoch ist dies bereits ein erstes Mal bei einem Symposium zum 60. Geburtstag von Karl-Heinz

5 Principes 2002.

6 NOLTE 2005.

7 AUGE 2009.

8 BABENDERERDE 2006.

9 HIRSCH 2013

10 FRIELING 2013.

11 MÜSEGADES 2014.

12 SPIESS 2008. Siehe auch seine Publikationsliste unter http://www.phil.uni-greifswald.de/fileadmin/mediapool/histim/Mittelalter/Publikationsverzeichnis_Spiess.pdf (6. März 2016).

Spieß am 4. Dezember 2008 unter dem Titel „Membra imperii – Fürsten und höherer Adel im Reich“ gemacht worden. Vielmehr sollten nun, im Juni 2014, mit dem Thema „König, Fürsten und Reich“ auch neue Felder beackert werden und vor allem ein viel weiterer Kreis von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu Wort kommen. Größtmöglicher Offenheit wegen wurde deshalb im Vorfeld auch auf ein sonst übliches Raster mit Fragen und Thesen, worin sich die Vorträge hätten einordnen sollen, verzichtet. Mit dem Titel „König, Reich und Fürsten im Mittelalter“ war indes schon eine Erweiterung der im „Principes“-Projekt gewohnten Binnenperspektive über die Fürsten hinaus auf den König und das Reich insinuiert. Weitere Gruppen neben den Fürsten wie Ministerialen, Gelehrte oder Bürger gerieten in den Blick. Damit ordnete sich die Tagung in den Paradigmenwechsel der letzten Jahre ein, der die Fürsten und ihre Helfer nicht mehr als Gegenspieler zu Königtum und Königsmacht ansieht, sondern die Mitverantwortung der Fürsten für das Reich, die konsensuale Herrschaft von König und Fürsten betont. Nebenbei war der interdisziplinäre Ansatz für die Tagung eine Selbstverständlichkeit. So kamen auch die germanistische Mediävistik und die Kunstgeschichte gebührend zu Wort. Praktizierte Interdisziplinarität war stets ein Credo des „Principes“-Unternehmens, wovon etwa das Greifswalder DFG-Projekt „Kulturtransfer am Fürstenhof“ zeugt, an dem neben der Geschichtswissenschaft wiederum die Kunstgeschichte und die germanistische Mediävistik beteiligt waren.¹³

In diesem Band sind nun alle Vorträge der Tagung, zu Aufsätzen erweitert und in weitgehend chronologischer Reihenfolge angeordnet, versammelt. Den Reigen der Beiträge eröffnet Patrick J. Geary mit seinem englischsprachigen Aufsatz zu Desiderius von Cahors und seinem Kreis.¹⁴ Das Netzwerk dieses gelehrten Geistlichen, der unter den Merowingerkönigen Chlothar II. und Dagobert zum Schatzmeister und Bischof von Cahors aufstieg – und in der katholischen Kirche heute als Heiliger verehrt wird –, gibt sich gut in seiner *Vita* und seiner Briefsammlung zu erkennen, wie Geary eindrücklich vor Augen führt. Daraus wiederum lassen sich wichtige und neue Erkenntnisse für den Hof der Merowinger gewinnen.

Darauf folgt ein eindringlicher Appell Stefan Weinfurters, das Streben Karls des Großen und seiner Umgebung nach der einen und eindeutigen Wahrheit als gewisse Gegenwelt zu unserer heutigen Zeit zu begreifen.¹⁵ Karl der Große sei ein Gegner der Unbestimmtheit gewesen, so Weinfurter: *Omni ambiguitate remota*. Ja, es sei zu einer richtigen Eindeutigkeitsoffensive im intellektuellen Sinne gekommen. Mit seinen Beobachtungen steuert Weinfurter einen neuen, gegenpoligen Diskussionsbeitrag zu derzeitigen wissenschaftlichen Bemühungen um ein besseres Verständnis eines ambigen Mittelalters bei.

Die Ressourcen der deutschen Königsherrschaft im Hochmittelalter nimmt sodann Werner Rösener in den Blick.¹⁶ Er zeigt – insbesondere anhand des Tafelgüter-

13 Kulturtransfer 2013.

14 Patrick J. Geary: Nostalgia for the Court. Desiderius of Cahors and his Circle, S. 23–33.

15 Stefan Weinfurter: Eindeutigkeit. Karl der Große und die Anfänge europäischer Wissens- und Wissenschaftskultur, S. 35–52.

16 Werner Rösener: Ressourcen der deutschen Königsherrschaft im Hochmittelalter, S. 53–73.

verzeichnisses aus der Mitte des 12. Jahrhunderts – nochmals, welche Rolle Grundbesitz und Rechte bei der Gestaltung der Königsherrschaft spielten. Eine *praesentia regis* war nur dort möglich, wo genügend materielle Grundlagen in Form von Fiskalgütern, Pfalzen oder aber bischöflichen Dienstbarkeiten vorhanden waren.

Fürsten und Ministerialen am Stauferhof macht im Anschluss Thomas Zotz zum Thema seiner Ausführungen.¹⁷ Was bisher oft nicht genug Beachtung fand, ist die Tatsache, dass ein zentraler Weg zur Bedeutungssteigerung der Ministerialität über den Herrscherhof führte. Dies war bereits in spätsalischer Zeit der Fall, schlug aber vollends zur Stauferzeit durch. Die *familia ministerialis* war im Stauferhof bzw. seiner höfischen Gesellschaft dann fest integriert.

Um Aushandlungsspielräume unter Ungleichen am Fallbeispiel der Staufer Heinrich (VII.) und Friedrich II., geistlicher Reichsfürsten und ihrer Städte geht es im folgenden Beitrag von Gerhard Fouquet.¹⁸ In Kompromissen oder im systemischen Bruch mit den geistlichen Stadtherren, so Fouquet, setzte sich die Kommune als neue Verfasstheit der Städte institutionell, sozial, ökonomisch und kulturell durch, wobei die städtischen Führungsgruppen mit dem König in der Ferne rechneten. Diese Vorgänge wirkten als Modell für die weitergehende Urbanisierung im 13. Jahrhundert.

Bernd Schneidmüller entwickelt danach seine Beobachtung zur konsensual strukturierten Ranggesellschaft des Mittelalters im Zugriff auf Thesen und Ergebnisse der von ihm so genannten „Greifswalder Schule“ weiter, um in vier Schritten einen neuen Verständniszugang zur verschränkten Herrschaft reichsfürstlicher und ministerialischer „Verantwortungsgemeinschaften“ im 13. Jahrhundert zu suchen.¹⁹ Nicht allein Hierarchie und Rang, so sein Resümee, waren bestimmende soziopolitische Faktoren, sondern dynamische Geflechte aus beständiger Distinktion und Integration. Könige und Fürsten bildeten Rücksichts- und Verantwortungsgemeinschaften mit niedergestellten Gruppen.

Die höfische Dichtung vor dem Hintergrund der neuen Feudalismus-Debatte ist Thema des darauf abgedruckten, umfänglichen Aufsatzes von Ursula Peters.²⁰ Nach Aussage von Peters ist die literarische Vasallitäts- und Lehnswesen-Thematik bisher ein noch wenig erschlossenes Feld, das vor allem europäische Texttypenvergleiche erfordert. Interessanterweise kann sie in ihrer Untersuchung mittelalterlicher Romane drei zentrale Ergebnisse aktueller historischer Forschungen zum Bereich von Vasallität und Lehnswesen bestätigen, was den Wert interdisziplinärer Arbeit unterstreicht: Es geht darin um die Tendenz der Verstärkung und Festsetzung des Lehnswesens, die zeitgleiche Existenz unterschiedlicher Leihformen und das Zusammenspiel von Leihe und Vasallität im militärischen und wirtschaftlichen Bereich.

17 Thomas Zotz: Fürsten und Ministerialen am Stauferhof, S. 75–90.

18 Gerhard Fouquet: Heinrich (VII.), Friedrich II., geistliche Reichsfürsten und ihre Städte. Aushandlungsspielräume unter Ungleichen in der politischen Ordnung zu Beginn des 13. Jahrhunderts, S. 91–114.

19 Bernd Schneidmüller: Verantwortung aus Breite und Tiefe. Verschränkte Herrschaft im 13. Jahrhundert, S. 115–148.

20 Ursula Peters: Fürsten, Adel, Rittertum. Die höfische Dichtung vor dem Hintergrund der neuen Feudalismus-Debatte, S. 149–196.

Martin Kintzinger wirft in seinem Beitrag einen vertieften Blick auf die inneren und äußeren Referenzen fürstlicher Politik im Mittelalter. Er macht dies insbesondere ausgehend von bzw. in Anlehnung an einige Aspekte, die das Greifswalder „Principes“-Projekt zum Diskurs über das Verhältnis von „Innen“ und „Außen“ in der Politik von Königen und Fürsten des späten Mittelalters beigetragen hat.²¹ Insgesamt bewertet der Autor für seinen thematischen Kontext und insbesondere den neueren Forschungszweig der Diplomatiegeschichte die Zusammenführung regional- und landeshistorisch vergleichender Studien mit Arbeiten aus dem Bereich traditioneller Reichs- und europäischer Geschichte als richtungsweisend.

In der Hoffnung, neue Erkenntnisse zu den kulturellen Voreinstellungen und Verschiebungen im Bereich der Sexualität zu gewinnen, die untrennbar mit der menschlichen Existenz verbunden ist, macht sich danach Klaus Oschema unter der Überschrift „Die Herren und die Mädchen“ auf die Spurensuche nach dem Verhältnis der Fürsten zur städtischen Prostitution im spätmittelalterlichen Reich.²² Obwohl mit einem Skandal einsetzend, trägt er abseits von der üblichen Skandalgeschichte schlaglichtartige Eindrücke zu dieser oft verdrängten Facette der spätmittelalterlichen Welt zusammen und erinnert dabei daran, wie diese bis in die Sphäre des Politischen durchschlagen konnte.

Fast schon monographischen Umfang hat die nächste Untersuchung von Werner Paravicini zu König Christian I. von Dänemark in Italien.²³ In sieben Kapiteln mit zahlreichen Unterabschnitten geht er dabei ausführlich auf die Wahl der Wege, die Größe des Gefolges, die knappe Reisekasse, die Reiseziele und die damit verbundenen Absichten, insbesondere die Pilgerfahrt nach Rom und anderes mehr ein und liefert sodann noch vier ergänzende Anhänge, unter anderem einen wertvollen Personalkatalog.

Geistlichen Fürstinnen im Südwesten des Reiches unter dem Blickwinkel des Spannungsfeldes von Familienbindung und Reichsbezug wendet sich im Anschluss Sigrid Hirbodian zu.²⁴ Die Verfasserin macht deutlich, dass die Äbtissinnen im Vergleich zu anderen Frauen zwar ein hohes Maß an Handlungsfreiheit besaßen, umgekehrt aber auch in starker Weise der direkten Einflussnahme durch ihre Herkunftsfamilien unterlagen. Ihr Handlungsspielraum konnte durch ihren Konvent weiter eingeschränkt werden, der im Normalfall mit Angehörigen konkurrierender Familien besetzt war. Der Bezug zum Reich stellte vor diesem Hintergrund oft genug eine Sicherung der hohen persönlichen Würde im Kampf um das politische Überleben dar.

Am Beispiel des hessischen Landgrafen Ludwig I. des Friedsamern und seiner brabantischen Ansprüche trägt Paul-Joachim Heinig in seinem Beitrag einige As-

21 Martin Kintzinger: *Inter Pares: Innere und äußere Referenzen fürstlicher Politik im Spätmittelalter. Gegenwärtige Fragen an die vormoderne Geschichte*, S. 197–222.

22 Klaus Oschema: *Die Herren und die Mädchen. Fürsten und städtische Prostitution im spätmittelalterlichen Reich*, S. 223–253.

23 Werner Paravicini: *König Christian in Italien (1474)*, S. 255–368.

24 Sigrid Hirbodian: *Geistliche Fürstinnen im Südwesten des Reiches zwischen Familienbindung und Reichsbezug*, S. 369–385.

pekte zu einer, wie er meint, reichsfürstlichen Entregionalisierung am Ende des Mittelalters zusammen, die mit dazu führte, dass aus Königsferne gemeinhin Königsnähe wurde und aus Abstinenz gegenüber König und Reich ein Streben nach Teilhabe.²⁵ Der „Aufbruch“ in neue Regionen war kein Einzelphänomen, sondern war, wie Heinig weiter schreibt, eine nahezu alle Reichsfürsten erfassende Bewegung.

König Maximilians I. Besuch beim Grafen von Hohenlohe in Neuenstein Ende November 1495 stellt Kurt Andermann in den Mittelpunkt seiner mit vielen Details garnierten Ausführungen.²⁶ Die Bewältigung des hierfür nötigen Aufwands, die dem „kleinen“ Grafen gelungen zu sein scheint, erstaunt nach wie vor.

Mit neuen Resultaten seiner langjährigen Arbeit am „Repertorium Academicum Germanicum“ weiß Rainer C. Schwinges aufzuwarten, wenn er unter dem Stichwort „Im Dienst“ Gelehrte im Reich der deutschen Könige und Fürsten des späten Mittelalters nochmals näher vor Augen führt.²⁷ Der Reihe nach spricht er dabei Zahlen und Chronologie an, verfolgt die universitäre Ausbildung der Betroffenen nach, ebenso ihre geographische und soziale Herkunft, geht auf den Fürstendienst im Konkreten ein und klärt abschließend die Frage der dafür gewährten Entschädigung.

„Die Präsenz der Wettiner auf den Reichstagen ist eine Aufgabenstellung, die bislang niemals im Zusammenhang behandelt wurde“, stellt Enno Bünz in seinem Aufsatz fest. Als ersten Ansatz zur Behebung dieses Desiderats steuert er nun eine nähere Betrachtung des Augenzeugenberichts von Hans Herzheimer über Kurfürst Friedrich den Weisen auf dem Wahltag 1519 in Frankfurt am Main bei.²⁸ Er macht deutlich, dass Herzheimer die damaligen Ereignisse lediglich aus seiner begrenzten Perspektive wahrnehmen und berichten konnte, wobei er als Besonderheit doch von der Wahl Friedrichs des Weisen und dessen Wahlverzicht schreibt, was sich mit Herzheimers Zugehörigkeit zu Friedrichs Gefolge erklären lässt. Für Wechselwirkungen zwischen König, Reich und Fürsten, wie sie hier erkennbar würden, gingen aus dem „Principes“-Projekt nachhaltige Anregungen hervor, wie Bünz zum Abschluss meint.

Mit „Hofkunst zwischen Konkurrenz und Kulturalität“ sind sodann Matthias Müllers Ausführungen zur Kunstförderung an den Höfen Kaiser Maximilians I. und Kurfürst Friedrichs III. von Sachsen überschrieben.²⁹ Die Profilierung und Spezialisierung der Cranach-Werkstatt mit ihrer immer stärkeren Tendenz zur Typisierung in der Porträtmalerei lässt sich als Mittel höfischer Differenz und Distink-

25 Paul-Joachim Heinig: Sein und Bewusstsein. Aspekte reichsfürstlicher Entregionalisierung am Ende des Mittelalters, S. 387–406.

26 Kurt Andermann: Der König zu Gast. Maximilians I. Besuch beim Grafen von Hohenlohe in Neuenstein, S. 407–419.

27 Rainer Christoph Schwinges: Im Dienst. Gelehrte im Reich der deutschen Könige und Fürsten des späten Mittelalters, S. 421–439.

28 Enno Bünz: Die Wettiner auf den Reichstagen. Kurfürst Friedrich der Weise auf dem Wahltag 1519 in Frankfurt am Main, gesehen mit den Augen eines Zeitzeugen, S. 441–460.

29 Matthias Müller: Hofkunst zwischen Konkurrenz und Kulturalität. Die Kunstförderung an den Höfen Kaiser Maximilians I. und Kurfürst Friedrichs III. von Sachsen als Element fürstlicher Statuskonkurrenz, S. 461–481.

tion deuten. Statuskonkurrenz – gerade im Fall der Wettiner und Habsburger – bedingte den Wunsch nach künstlerischer Exklusivität.

Von der Konkurrenz Habsburgs mit dem Haus Wettin zur Zeit Friedrichs des Weisen ist es nicht mehr weit zu den Ereignissen der Reformation, derer sich Andreas Ranft in seinem reich bebilderten Beitrag annimmt. Ihm geht es vor dem Hintergrund der schon älteren Feststellung, dass sich Luthers Erfolg der Rolle der Fürsten, insbesondere der sächsischen Kurfürsten verdankt, um das Verhältnis Luthers zu den Fürsten und umgekehrt.³⁰ Er fragt insbesondere nach Luthers Beziehung zum Hof, möchte ihn nicht als Theologe, Reformator und Reformator, sondern als Akteur auf der höfisch-politischen Bühne sichtbar machen, wobei er auf verschiedene Quellen und eben auch das Medium der Bildkunst zurückgreift.

Am Schluss ist noch einmal das Schlusswort zur Tagung von Oliver Auge wiedergegeben.³¹ Es ist keine sonst übliche Tagungszusammenfassung im eigentlichen Sinn. Vielmehr handelt es sich um eine Ansprache an den seinerzeitigen Jubilar Karl-Heinz Spieß, ein kurzes Resümee des „Principes“-Projekts, eine knappe Beschreibung der Tagungsvorbereitung und einen telegrammstilartigen Ausblick auf Forschungsaufgaben und -perspektiven. Das Schlusswort wurde ganz bewusst im kaum veränderten Wortlaut den wissenschaftlichen Beiträgen des Symposiums zur Seite gestellt, um so noch einmal den es auszeichnenden freundschaftlich-kollegialen Ton und die insgesamt positive Aura der Greifswalder Zusammenkunft vom Juni 2014 ein wenig einzufangen.

Die als Abschluss des Greifswalder „Principes“-Projekts konzipierte Tagung diente, wie gesagt, zugleich der Würdigung der Forschungsarbeit von Karl-Heinz Spieß und seinen Greifswalder Schülerinnen und Schülern. Es lag angesichts des 65. Geburtstags von Karl-Heinz Spieß, der den unmittelbaren Anlass bot, nahe, den Tagungsband, der daraus hervorgeht, zur Festschrift für Karl-Heinz Spieß umzuwidmen. Es freut mich, dass alle beteiligten Autorinnen und Autoren und der Franz Steiner Verlag diesem Ansinnen ohne Zögern folgten. Dafür, dass die Drucklegung der Festschrift in vergleichsweise kurzer Zeit gelingen konnte, sei allen Autorinnen und Autoren, die bei der Abgabe ihrer Aufsätze und deren nochmaliger Durchsicht im Rahmen der redaktionellen Arbeit großartige Disziplin bewiesen, herzlichst gedankt! Zu danken ist an dieser Stelle insbesondere auch Frau Dr. Nina Kühnle, die aus Verbundenheit Karl-Heinz Spieß und mir gegenüber nimmermüde die Hauptlast der Redaktion trug und die Register hauptverantwortlich zusammenstellte. Sie wurde dabei von Frau Caroline Weber und Herrn Jan Ocker unterstützt, denen dafür ebenfalls herzlich gedankt sei! Danken möchte ich sodann dem Franz Steiner Verlag, namentlich Frau Katharina Stüdemann, Herrn Dr. Thomas Schaber und Frau Sarah Schäfer. Der Franz Steiner Verlag begleitete die Arbeit am Band stets flexibel und kompetent und machte die Realisierung des Buchs als Festschrift durch sein Entgegenkommen überhaupt erst möglich. Das ist in der heutigen Verlagswelt längst nicht mehr selbstverständlich. Damit in Zusammenhang steht mein herzlicher Dank an Dr. Dirk Alvermann vom Archiv der Universität Greifswald. Er wil-

30 Andreas Ranft: Luther und die Fürsten, S. 483–512.

31 Oliver Auge: Schlusswort zur Tagung, S. 513–519.

ligte ohne Zögern in die Aufnahme der Festschrift in die von ihm herausgegebene wissenschaftliche Reihe der Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald ein, ohne dass der Inhalt der Festschrift einen thematischen Bezug zur Greifswalder Universitätsgeschichte aufweist. Er tat dies vielmehr deswegen, weil der durch die Festschrift geehrte Karl-Heinz Spieß diese Reihe seinerzeit initiiert und dann bis zur Pensionierung mitherausgegeben hat, was die langjährige enge Verbundenheit des Jubilars mit seiner Universität nochmals eindrucksvoll unterstreicht. Dankbarkeit empfinden zuletzt Herausgeber und Autoren und Autorinnen des Bandes für Karl-Heinz Spieß, dem diese Festschrift gewidmet ist, Dankbarkeit für den umsichtigen Lehrer, den fairen Kollegen, den stets verlässlichen Freund!

Literaturverzeichnis

- AUGE, Oliver: Handlungsspielräume fürstlicher Politik im Mittelalter. Der südliche Ostseeraum von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis in die frühe Reformationszeit (Mittelalter-Forschungen, 28), Ostfildern 2009.
- BABENDERERDE, Cornell: Sterben, Tod, Begräbnis und liturgisches Gedächtnis bei weltlichen Reichsfürsten des Spätmittelalters (Residenzenforschung, 19), Ostfildern 2006.
- FRIELING, Kirsten O.: Sehen und gesehen werden. Kleidung an Fürstenhöfen an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit (ca. 1450–1530) (Mittelalter-Forschungen, 41), Ostfildern 2013.
- HIRSCH, Erhard: Generationsübergreifende Verträge reichsfürstlicher Dynastien vom 14. bis zum 16. Jahrhundert (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, 10), Berlin 2013.
- KÜHNLE, Nina/KÜMMEL, Ute: Tagungsbericht zu: König, Reich und Fürsten im Mittelalter. Abschlussstagung des Greifswalder Principes-Projekts. Greifswald, 13.06.–15.06.2014, in: H-SOZ-KULT, 21.11.2014, URL: <http://www.hsozkult.de/searching/id/tagungsberichte-5642?title=koenig-reich-und-fuersten-im-mittelalter-abschlussstagung-des-greifswalder-principes-projekts?q=Principes-Projekt&sort=&fq=&total=3&recno=1&subType=fdkn> (6. März 2016).
- Kulturtransfer am Fürstenhof. Höfische Austauschprozesse und ihre Medien im Zeitalter Kaiser Maximilians I. (Schriften zur Residenzkultur, 9), hg. von Matthias Müller/Karl-Heinz Spieß/Udo Friedrich, Berlin 2013.
- MORAW, Peter: Fürstentum, Königtum und „Reichsreform“ im deutschen Spätmittelalter, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 122 (1986), S. 117–136.
- MÜSEGADES, Benjamin: Fürstliche Erziehung und Ausbildung im spätmittelalterlichen Reich (Mittelalter-Forschungen, 47), Ostfildern 2014.
- NOLTE, Cordula: Familie, Hof und Herrschaft. Das verwandtschaftliche Beziehungs- und Kommunikationsnetz der Reichsfürsten am Beispiel der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1440–1530) (Mittelalter-Forschungen, 11), Ostfildern 2005.
- Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter. Interdisziplinäre Tagung des Lehrstuhls für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften in Greifswald in Verbindung mit der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen vom 15.–18. Juni 2000 (Residenzenforschung, 14), hg. von Cordula Nolte/Karl-Heinz Spieß/Ralf-Gunnar Werlich, Stuttgart 2002.
- SPIESS, Karl-Heinz: Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte, 111), Stuttgart 1993.
- DERS.: Fürsten und Höfe im Mittelalter, Darmstadt 2008.
- DERS.: Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts, Stuttgart 2015.